59. Jahrgang. № 259. Sonnabend, 18. September 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 5.65 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — Ankündigungen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Anzeigen-Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Belegblatt 10 Pf.

Türkische Aufklärungstruppen am Suezkanal.

Zurückweisung russischer Angriffe nordöstlich Buczacz. — Heftige Kämpfe im wolhynischen Festungsgebiet. — Beträchtliche Verluste der Italiener an der Tiroler Front. — Die innere Lage Rußlands. — Kriegerische Stimmung in Bulgarien.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 17. September:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten, die Wirkung unseres gestern gemeldeten Flankenstoßes nordöstlich von Buczacz durch einen Gegenangriff zu vereiteln. Sie wurden geworfen. Unser Artilleriefeuer vernichtete hierbei ein feindliches Panzerauto. Von den drei Offizieren der Besatzung wurden zwei getötet und einer verwundet gefangengenommen. Von der Mannschaft blieb alles, mit Ausnahme eines gleichfalls in Gefangenschaft geratenen Chauffeurs, tot am Platze. Im übrigen ließ in Ostgalizien und an der Ikwa-Linie die Gefechtstätigkeit wesentlich nach. Die Lage blieb völlig unverändert. Angesichts der Unmöglichkeit, in diesen Räumen einen Erfolg zu erringen, führt der Feind neuestens um so heftigere Angriffe gegen unsere im wolhynischen Festungsgebiete stehenden Streitkräfte. Die hier gestern entbrannten Kämpfe dauern noch an. An der Szczara nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front fanden gestern wieder vielfach Artilleriekämpfe statt. Nachmittags wurde das feindliche Feuer gegen die Hochfläche von Lafraun und Vilgereuth heftiger. Heute nach Mitternacht griff stärkere italienische Infanterie den Monte Coston und unsere Stellungen nördlich dieses Grenzberges an. Diese Vorstöße wurden unter beträchtlichen Verlusten des Angreifers abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiete entfaltete die gegnerische Artillerie namentlich gegen den Raum von Tarvis eine lebhafte Tätigkeit. Dieser Ort, und zwar insbesondere das dortige Spital, wurden aus den Stellungen nächst des Grenzpasses von Sondogna von weittragenden Geschützen beschossen. An der küstenländischen Front setzte der feindliche Angriff gegen den Raum von Flitsch wieder ein. Mehrere Vorstöße der Italiener wurden zurückgeschlagen. Die Kämpfe sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Weiter Isonzoabwärts bis einschließlich des Görzer Brückenkopfes herrschte verhältnismäßig Ruhe. Einige Ortschaften südlich Görz und am Nordwestrande der Hochfläche von Doberdo standen unter lebhaftem feindlichen Geschützfeuer. Westlich von San Martino wurden Annäherungsversuche der Italiener, wie immer, vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
(W. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der amtliche türkische Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat sich nichts verändert. Bei Anaforta hinderten wir durch unser Feuer die feindlichen Befestigungsarbeiten vor unserem rechten Flügel. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot, das sich Sczelik-Burnu zu nähern suchte, zur Flucht. Unsere Küstenbatterien beschossen wirksam feindliche Minenleger und die wichtigen feindlichen Stellungen in der Gegend von Seddul-Bahr.

In der Nacht vom 5. September nahmen unsere Aufklärungspatrouillen am Suezkanal, fünf Kilometer südlich von El Kantara, ein englisches Transportschiff unter Feuer, das Munition auf dem Kanal beförderte. Sie töteten die Leute auf dem Schiffe und beunruhigten durch ihren Ueberfall eine feindliche Kompagnie, die in der dortigen Gegend lagerte. In der Nacht vom 9. zum 10. September sprengte eine andere türkische Patrouille mit Dynamit die Funkenstation östlich von Adjigeaul am Kanal in die Luft. An den anderen Fronten hat sich nichts verändert. (W. T. B.)

Ein Jahr Stellungskrieg.

Die Franzosen haben in diesen Tagen auf dem Schlachtfelde der Marneschlacht ein Siegesdenkmal enthüllt. Ein Jahr ist verflossen, seitdem der rechte Flügel der deutschen Heere, die in einem beispiellosen Siegeslauf bis weit hinein nach Frankreich vorgestoßen waren, nach der blutigen Schlacht an der Marne vor überlegenen französischen Streitkräften, die von Paris aus eingesetzt worden waren, auf die Aisne zurückgenommen wurde. Es war also hohe Zeit, daß man in Frankreich daran ging, ein Wahrzeichen für diesen Sieg zu errichten. Zwar hatten die Franzosen in den Kämpfen zwischen Meaux und Montmirail trotz ihrer gewaltigen Uebermacht eine Durchbrechung der deutschen Linien nicht erreicht, sie hatten sogar so schwere Verluste erlitten, daß sie nicht in der Lage waren, den deutschen Rückzug zu gefährden, ja auch nur ernstlich zu stören, gleichwohl war die unmittelbar drohende Gefahr für die Hauptstadt abgewendet, und das mag für bescheidene Leute — und das sind die Franzosen in militärischen Dingen mittlerweile geworden — Grund genug sein, einen Sieg zu feiern und ihn durch ein großes Denkmal zu verewigen. Schließlich hofft man ja auch heute noch in Frankreich darauf, daß der „Sieg an der Marne" fortwirken und die große Wendung heraufführen werde. Die Marneschlacht ist nach französischer Ansicht die Ursache dafür, daß die Deutschen in den Schützengräben bleiben müssen und nicht daran denken können, ihre Offensive in Frankreich wieder aufzunehmen.

Daß durch den Stellungskrieg im Westen der gewaltige Siegeslauf unserer Heere im Osten überhaupt erst ermöglicht worden ist, daran denkt man in Frankreich nicht und verschließt die Ohren gegenüber all den Hilferufen, die der russische Bundesgenosse in seiner Not immer wieder nach Paris gerichtet hat. Eine Weile hat ja der französische Oberbefehlshaber versucht, den eisernen Ring, den die deutschen Truppen um Frankreich gelegt haben, zu sprengen, seit einiger Zeit aber scheint Herr Joffre die Nutzlosigkeit aller derartigen Versuche eingesehen zu haben. Er hat die deutsche Front abgetastet von der Nordsee bis zu den Vogesen, hat nachgerade gefunden, daß sie überall gleich stark ist, daß an keiner einzigen Stelle der 600 Kilometer langen Linie der ersehnte Durchbruch gelingen kann, und mußte mit ansehen, wie die gewaltigen Heere der östlichen Verbündeten in furchtbaren Schlachten geschlagen wurden und die „uneinnehmbare" Linie der russischen Festungen zertrümmert worden ist. Gegen eine vielfache Uebermacht haben unsere Braven im Westen ein Jahr lang unerschüttert standgehalten und damit ein Heldentum bewiesen, das des höchsten Lobes würdig ist. Hekatomben von Menschen haben unsere Feinde im Westen bei all ihren großen Offensiven in der Champagne, zwischen Maas und Mosel, bei Ypern und bei Arras geopfert und immer ist die gewaltig anbrandende Woge zerschellt. In unzähligen kleineren, aber nicht minder erbitterten Kämpfen um Punkte von taktischer Bedeutung, um einzelne Gräben und Grabenstücke hat sich das Heldentum unserer im Vergleich zu der Uebermacht des Feindes schwachen Scharen bewiesen. Was sie beim Auszug gesungen haben: „Haltet aus im Sturmgebraus" — das haben sie wahr gemacht im furchtbaren Trommelfeuer der feindlichen Artillerie, im Ansturm all der übermächtigen Scharen unserer Feinde und ihrer schwarzen und braunen Hilfsvölker. Sie haben ausgehalten und sind nicht gewichen. Wie viele haben in den furchtbaren Kämpfen ihr Leben für das Vaterland, für unsere reine Sache geopfert in der felsenfesten Ueberzeugung des endgültigen Sieges. Und wenn es galt, an einzelnen Punkten dem Gegner eine starke Stellung zu entreißen, haben sie bewiesen, daß auch die monatelange nervenzerreibende Wacht in den Schützengräben ihren Siegeswillen nicht zu brechen vermochte. Mit tiefster Dankbarkeit gedenken wir immerdar der Helden, die bei Croun stürmten, gedenken wir unserer todesmutigen Sachsen, die bei Craonne den Feind aufs Haupt schlugen, und der Tapferen, die erst jüngst wieder in unwiderstehlichem Anprall den Feind in den Argonnen geworfen haben. Ihnen ist es zu danken, wenn heute auch unsere Gegner im Westen, trotz aller Siegesfeiern, seelisch herabgestimmt sind und immer mehr sich eingestehen müssen, daß gegen diesen lebendigen Wall nicht anzukommen ist.

Was hat Herr Joffre alles versucht seit jenen Tagen, da an der Aisne in wochenlanger furchtbarer Schlacht der gewaltige Vorstoß der französischen Heeresmacht zum Stehen kam und all die Umfassungsversuche an der Wachsamkeit und an dem strategischen Weitblick unserer Führer scheiterten! Weder durch kraftvoll geführte Angriffe an einem Punkt, noch durch die berühmte Zerbröckelungstaktik ist er zum Ziel gekommen. Der Munitionsmangel sei schuld daran, so wird jetzt in Frankreich behauptet und tröstlich versichert, daß diesem Uebelstand bald abgeholfen sein werde. Ein Mangel an Munition war aber bei den Franzosen in der Winterschlacht in der Champagne und in den Kämpfen bei Arras wahrlich nicht zu bemerken. „Schuld" an allen Mißerfolgen der französischen Heeresleitung war einzig das unbeugsame Heldentum unserer Truppen. Und dieses Heldentum wird uns auch für die Zukunft die Bürgschaft des Sieges sein. Mögen sich die Franzosen alle Mühe geben, auch noch die Italiener zum Eingreifen auf dem westlichen Kriegsschauplatze zu bewegen — unsere Tapferen werden auch mit diesem neuen Feind fertig zu werden wissen. Aus all diesen Bemühungen der Franzosen spricht doch nur die blasse Angst vor einer neuen deutschen Offensive im Westen, die Herr Joffre vielleicht nicht mit Unrecht immer näher rücken sieht, je weiter die russischen Heere zurückgedrängt werden. Diese Angst kann auch durch die Trostgründe nicht beschwichtigt werden, die Lord Kitchener im englischen Oberhause vorgebracht hat. Es ist ja verständlich, daß der Lord sich und dem Vierverbande einzureden sucht, daß die Deutschen im Grunde in Rußland die Geschlagenen seien, daß sie ihr „Pulver verschossen" und nichts als „ödes Land" gewonnen hätten, über die Tatsache, daß im Falle einer deutschen Offensive im Westen die Verbandsmächte von Rußland kaum noch eine Unterstützung zu erwarten haben, wird er aber seine Freunde jenseits des Kanals nicht hinwegtäuschen können. Ohnmächtig mußten French und Joffre dem gewaltigen Siegeslauf unserer Heere im Osten zusehen. Durch eine Schar, die schwach war an Zahl, aber stark an wahrem Heldentum, stark an all den unwägbaren Eigenschaften, die den Sieg bringen, wurden sie in Schach gehalten. Der Tag wird kommen, wo sie erfahren müssen, daß weder durch die Marneschlacht, noch durch all die schweren Kämpfe der Folgezeit der Offensivgeist der deutschen Truppen im Westen gebrochen worden ist. An diesem Tag aber werden unsere Tapferen in den Schützengräben in Flandern und Frankreich die schönste Frucht ihres treuen und starken Ausharrens in Not und Tod ernten.

Zur Vertagung der russischen Reichsduma.

b. Nachdem die Abgeordneten des parlamentarischen Blocks ihre Vertreter zum Zaren ins Hauptquartier entsandt hatten, um ihn über die Stimmung im Lande aufzuklären, fand ein fünfstündiger Ministerrat statt, nach dessen Beendigung Goremykin ebenfalls ins Hauptquartier abreiste. Der Ministerrat diskutierte die Frage, ob die Regierung sich vor der Duma beugen solle. Es traten starke Meinungsverschiedenheiten hervor. Goremykin und Schachowskoy befürworteten die runde Ablehnung sämtlicher Blockforderungen, sofortige Vertagung von Duma und Reichsrat und sofortige Erklärung des außerordentlichen Notstandes nach § 87 der Verfassung, der der Regierung diktatorische Befugnisse einräumt. Ferner wurde geltend gemacht, die Dumareden beunruhigten das Volk, indem sie absichtlich alle Mängel unterstrichen, die sich in einigen Ressorts herausgebildet hätten. Ein neues reaktionäres Ministerium müsse sofort zusammentreten, damit am 20. September bei Eröffnung des Moskauer Semstwo und des Städtetages die Lage geklärt sei. Die anderen Parteiminister, Schtscherbatow, Charitonow, Chwostow kündigten für den Fall der Duma-Auflösung ihren Austritt aus dem Ministerium an, weil die Erregung des russischen Volkes dadurch gefahrdrohend gesteigert werden würde. Der Zarempfang im Hauptquartier zuerst Goremykin, darauf die Blockvertreter, dann noch einmal Goremykin.

Das Blatt „Wetschernije Wremja" befragte eine Anzahl hervorragender Politiker über ihre Ansichten über die Lage. Mit Ausnahme der Vertreter der äußersten Rechten erwiderten alle, die Vertagung der Duma sei eine Verhöhnung der öffentlichen Meinung, deren Wünsche in den Beschlüssen der Städte Moskau und Petersburg zum Ausdruck gekommen sei. Es sei der größte politische Fehlgriff, der begangen werden konnte, und würde die verhängnisvollsten Folgen haben. — Der Magistrat von Moskau beschloß, alle Telegramme zu veröffentlichen, die ihm als Zustimmungen zu seiner Entschließung aus einer großen Anzahl von Städten in allen Teilen des Reiches zugegangen sind. — Die „Nowoje Wremja" bemerkt zu der Vertagung der Duma: Im Ministerrat herrschte Einigkeit darüber, daß viele Forderungen des fortschrittlichen Dumablocks für die Regierung annehmbar seien. Diese müsse aber jeden Gedanken an eine Umbildung des Kabinetts von sich weisen, da eine solche Maßnahme im Volke nicht populär sein würde. Anderseits bestehe kein Grund dafür, die Tagung der Duma weiter andauern zu lassen, da die Duma selbst durch die eingesetzten nationalen Arbeitskommissionen genügend Gelegenheit habe, die Neubildung des Heeres und die Herstellung von Kriegsmaterial zu überwachen.

b. „Nowoje Wremja" will aus absolut sicherer Quelle erfahren haben, daß es der Zar persönlich gewesen sei, der die Forderungen der Reformpartei abgeschlagen und die Vertagung der Duma bis zum 14. November verlangt habe. Ebenso habe der Zar sich entschieden, jede Rekonstruktion der jetzigen Regierung abzulehnen. Die Kontrolle für die Armeelieferungen sei nach seiner Ansicht durchaus zuverlässig. Er meine, daß das russische Volk der jetzigen Regierung volles Vertrauen entgegenbringe, und sich einer Umbildung des Kabinetts, sowie einer noch schärferen Kontrolle des Armeebedarfes widersetzen würde.

Eine Amnestie in Rußland.

b. Einem Londoner Telegramm aus Petersburg zufolge erließ der Zar eine Amnestie für politische Vergehen. Hierdurch erhalten über 100 000 politische Gefangene, die größtenteils nach Sibirien verschickt sind, die Freiheit wieder.

Maxim Gorki über Rußlands Lage.

b. Maxim Gorki, der sich augenblicklich in Moskau aufhält, hat kürzlich auf einem Diskutierabend der großen Studentenvereinigung Swobodnoje Slowo das Wort ergriffen und sich für einen Frieden mit Deutschland ausgesprochen. Der Bukarester Mitarbeiter der „Kreuz-Ztg." teilt den Inhalt der Rede wie folgt mit:

„Wir müssen den Mut haben, der furchtbaren Gefahr, in der unser Vaterland augenblicklich schwebt, unerschrocken in die Augen zu sehen. Es ist nicht mehr zu leugnen, die russischen Heere sind vollständig geschlagen, sie befinden sich auf der Flucht, von einem geordneten Rückzug kann gar keine Rede sein. Die Uebermacht des deutschen Heeres ist klar erwiesen, nie wird es unseren Soldaten gelingen, den Vormarsch der Deutschen aufzuhalten. Es ist ein lächerlicher und absurder Einfall, das Volk auf das nächste Früh-